

heim.
II. Quar-
tere Rück-
ten Tagen
en.
Schulver-
n.
a wollen
elkamen
nn kaufen
innen ver-
dieses öf-
Genannte
Philidus.
Rühe
i in guem
unter A.
Saponia,
miakgeist,
mpfiehlt
idius.
che
Mohr.
amilen-
en-Teel
ht, ist der-
vollstän-
Philidus.
hen
nden vor-
i. Verlag.
50 Pf.
Tabak,
1/2 Pf.
ge Vorrat
Lieferant.
wagen
he 36.
ofen
auschen.
he Nr. 6.
speln
itt
erger,
19.
n-
ine
i in Be-
nner.
reuss.
otterie
238 Lot-
raft.
parate

Anzeiger-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 50 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 45 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus
Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.
Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 54 Samstag, den 6. Juli 1918 7. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung
betr.: Abschluß v. Schweinehaltungsverträgen zu erhöhten Preisen.

Der Herr Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes hat in Erkenntnis der Notwendigkeit, die Schweinehaltung in den Monaten des Jahres zu fördern, in denen Grünfütter zur Verfügung steht und die Schweine somit die menschliche Ernährung nicht gefährden, den Landeszentralbehörden der Bundesstaaten die Erlaubnis erteilt, mit den Schweinehaltern Haltungsverträge zu einem wesentlich über den Höchstpreisen liegenden Abnahmepreis abzuschließen zu lassen.

Mit Genehmigung des Herrn Staatskommissars für Volksernährung sind die Provinzial- (Bezirks-) Fleischstellen infolgedessen ermächtigt worden, einen Abnahmepreis von 130 Mk. für 50 kg Lebendgewicht für diejenigen Schweine zuzuführen.

die von den Schweinehaltern bis spätestens 1. August 18. ihrem Kommunalverband als für die allgemeine Versorgung abgebar angemeldet werden und bezüglich deren die Schweinehalter sich verpflichten, sie auf Abruf jederzeit zu liefern.

Für die Heranführung dieser Schweine sollen außer den vorhandenen geringen Abfällen aller Art insbesondere Grünfütter, Altschweine usw. nutzbar gemacht werden und es wird den Schweinehaltern empfohlen, die zurzeit vorhandenen Getreide- und Hülsenfrüchte mit diesen Futtermitteln auf ein möglichst großes Gewicht zu bringen.

Falls es im Herbst nicht möglich sein sollte, den Haltern solcher Vertragsschweine Kraftfutter zur Ausmast der auf der Weide vorgemästeten Schweine zur Verfügung zu stellen und infolgedessen ein vorzeitiger Abruf der Schweine vor dem 30. November 1918 notwendig werden sollte, wird den Schweinehaltern weiter zugesichert, daß ihnen zur Entschädigung für den durch den Verzicht auf die Ausmast entgehenden Gewinn ein **Stückzuschlag von 35 Mark** für jedes auf Abruf gelieferte Vertragsschwein gezahlt werden wird.

Die so vertraglich festgelegten Schweine sollen in erster Linie zur Befriedigung des Bedarfs des Heeres und der Marine, ein etwaiger Ueberfluß auch für die Zivilbevölkerung dienen.

Diejenigen Landwirte und Schweinehalter, welche zum Abschluß eines dahingehenden Vertrages bereit sind, wollen sich baldigst, **spätestens aber bis zum 25. Juli d. Js.** bei dem Magistrat bzw. Gemeindevorstand ihres Wohnortes melden.

Bei dieser Gelegenheit mache ich darauf aufmerksam, daß die vertraglich nicht zu liefernden und nicht zur Hauschlachtung freigegebenen Schweine nur zu den wesentlich niedrigeren Höchstpreisen abgenommen werden.

Höchst a. M., den 28. Juni 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Kreises Höchst a. M. Klausner, Landrat.

Wird veröffentlicht.
Anträge nehmen wir entgegen.
Hofheim a. T., den 2. Juli 1918.
Der Magistrat: H. H.

Verordnung.
Betr. die Beschlagnahme der Frühkartoffeln im Kreise Höchst a. M.

Auf Grund der §§ 12, 15 und 17 der Bekanntmachung des Bundesrats über Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 15. (R. G. Bl. S. 607) in der Fassung vom 4. November 15. (R. G. Bl. S. 728) wird mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten in Wiesbaden für den Umfang des Kreises Höchst a. M. folgendes bestimmt:

§ 1. Die im Kreise Höchst a. M. angebauten Frühkartoffeln werden für den Kommunalverband des Kreises Höchst a. M. hiermit beschlaggenommen. Von der Beschlagnahme sind ausgeschlossen:

1. Die für die nächste Bestellung erforderlichen Frühkartoffeln nach Maßgabe der im laufenden Erntejahre von dem betreffenden Erzeuger bestellten Anbaufläche unter Einziehung von 10 Zentnern je Morgen.

2. Die zur Ernährung der eigenen Wirtschaftsangehörigen des Kartoffelerzeugers erforderlichen Frühkartoffeln und zwar vom 1. August bis zum 14. September 1918 für den Tag und Kopf ein Pfund.

3. Die in Hausgärten von den Eigentümern od. Ruthen gezeigte Frühkartoffeln.

§ 2. Die hiernach für den Kreiskommunalverband verbleibenden der Beschlagnahme unterworfenen Frühkartoffeln werden vom Kommunalverband zu den festgesetzten Höchstpreisen übernommen. Der unmittelbare Verkauf der Frühkartoffeln seitens der Erzeuger an Verbraucher oder Händler ist ebenso wie der unmittelbare Erwerb derselben durch Verbraucher oder Händler vom Erzeuger untersagt.

§ 3. Die Ausfuhr von Frühkartoffeln aus dem Kreise Höchst a. M. ist nur mit Genehmigung des Kommunalverbandes gestattet.

§ 4. Als Frühkartoffeln gelten alle in der Zeit vom 1. Juli bis zum 15. September 1918 geernteten Kartoffeln.

§ 5. Die Überleitung von Frühkartoffeln soweit sie der Beschlagnahme unterliegen vor dem 1. August 1918 ist auch wenn es sich um die Versorgung des Haushaltes des Kartoffelerzeugers handelt (§ 1 Ziffer 2) nur mit Genehmigung des Kreiskommunalverbandes gestattet.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

§ 7. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Höchst a. M., den 24. Juni 1918.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Der Landrat: Klausner.

Wird Veröffentlicht.
Hofheim, den 2. Juli 1918.
Der Magistrat: H. H.

Bekanntmachung.
Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der Kaufmann Herr Karl Fach hier mit dem Ableben der Wassermesser für die Stadtgemeinde Hofheim bis auf weiteres beauftragt ist.

Hofheim, den 21. Juni 1918.
Der Magistrat: H. H.

Bekanntmachung.
In letzter Zeit nehmen die Felddiebstahl-Entwendungen von Klee und Gras, Abstreifen der Ähren an der Frucht sowie das Weiden der Gänse und Enten auf fremden Eigentum (Wiesen und Gemeindegärten) einen großen Umfang an.

Es wird hiermit vor diesen Übertretungen besonders gewarnt und werden Anzeigen hierüber den ordentlichen Behörden übergeben. Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Betreten der Feldwege nur für die in den betreffenden Abschnitten Begüterten gestattet ist.

Für Übertretungen durch Kinder sind die Eltern und Pflegsleute strafbar.

Hofheim, den 19. Juni 1918.
Die Polizei-Verwaltung: H. H.

Grundstück-Versteigerung.
Dienstag, den 16. Juli d. Js. vormittags 10 Uhr lassen die Eheleute Christian Dreife und Anna geb. Silsbos aus Fachsenheim ihre in hiesiger Gemarkung belegenen Grundstücke als

1. Acker am Schießberg Bl. 47 Par. 36	Fläch. 6 ar 41 qm
2. Garten i. Diener	39 " 65 " 8 " 22 "
3. Acker am Markt	39 " 134 " 2 " 91 "
4. Acker a. d. Hohlmauer	51 " 88 " 12 " 52 "
5. Wiese Brühlw. rechts	49 " 52 " 7 " 30 "
6. Acker i. Bauerloch	25 " 12 " 12 " 72 "
7. Acker Baumst. d. g. Heid	27 " 61 " 19 " 6 "
8. Acker a. Münsterpfad	28 " 70 " 18 " 17 "
9. Acker i. d. Rassen	37 " 86 " 12 " 84 "
10. " a. Bildsied	51 " 31 " 12 " 57 "
11. Wiese Bolaben	60 " 58 " 7 " 22 "
12. Acker Baumst. Hafensp. 27	173 " 8 " 59 "
13. Acker Krautst. Vordermat 30	258 " 13 " 4 "

auf hiesigem Rathaus woselbst die Bedingungen zur Ein-sicht offen liegen, öffentlich meistbietend versteigern.
Hofheim a. T., den 19. Juni 1918.
Der Ortsgerichtsvorsitzer: H. H.

Lebensmittel-Ausgabe.
Am Dienstag, den 9. Juli d. Js. von vormittags 8 Uhr bis nachmittags 6 Uhr werden ausgegeben:

Sago.
1. Consum-Geschäft Lebensmittel. No. 1-325
2. Geyerd Ww. No. 326-510

3. Fröhling Karl No. 511-825
4. Wenzel Will. Ww. No. 826-995
5. Stippler Ww. No. 996-1116
Auf jede Person entfallen 125 Gr. Der Preis beträgt für das Pfund 30 Pfennig.

Graupen.
1. Philidus Alb. auf Lebensmittelliste No. 1-365
3. Hennemann Ph. No. 366-690
3. Petry Karl No. 691-1116
Auf jede Person entfällt 1/4 Pfd.
Der Preis beträgt für das Pfund 42 Pfennig.
Selbstverförmiger für Gerste und Hafer (gelochte Sorten) sind vom Graupenbezug ausgeschlossen.

Eier.
Am Dienstag, den 9. Juli d. Js. bei Milchhändler Lorenz Rippert hier gegen Voriage der Lebensmittelkarten von:

von Nachmittags 2 - 2 1/2	301 - 400
" 2 1/2 - 3	401 - 500
" 3 - 3 1/2	501 - 600
" 3 1/2 - 4	601 - 700
" 4 - 4 1/2	701 - 800
" 4 1/2 - 5	801 - 900

Auf jede Person entfallen 2 Eier. Der Preis beträgt für das Stück 45 Pfennig.
Haushaltungen, welche Hühner und Enten besitzen sind vom Eierbezug ausgeschlossen.

Reichsleischkartenausgabe. Auf die heute nachmittag stattfindende Reichsleischkartenausgabe wird hiermit aufmerksam gemacht. Näheres siehe Anschlagtafel.
Hofheim, den 2. Juli 1918.
Der Magistrat: H. H.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt der Pionier Heinrich Kaus für sein tapferes Verhalten an der Westfront. Eingefand. In Nr. 53 d. Bl. unt. Jubiläum berichtet uns ein Einsender der Freiwilligen Feuerwehr hier, daß dieselbe in diesem Jahre auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblickt, daß aber von einer Feier wegen dem Ernst der Zeit abgesehen wird, was nur zu billigen ist.

In dem Überblick über die Tätigkeit der Wehr in den 50 Jahren werden anerkennend die Namen der Kommandanten sowie der Mitglieder, welche 25 Jahre der Wehr angehört, genannt. ferner werden die Namen der Kameraden, welche mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden, angeführt und zuletzt noch die 6 Ehrenmitglieder genannt. Nur die Namen der noch lebenden Kameraden werden nicht verlesen. Ganz nebenbei wird von dem Artikel-Schreiber bemerkt: Von den Gründern leben noch 11 Kameraden. Wenn man so viele Namen anführt, wäre es doch auch in Ordnung gewesen, daß man den Lesern die Namen dieser alten Kameraden bekannt gegeben hätte, außer den 6 Worten wird von diesen nichts erwähnt. Und wie sieht es mit dem im Felde stehenden Kameraden aus? Nur die mit dem E. K. ausgezeichneten werden angeführt, was bei dies mit der Feuerwehr zu tun. Haben etwa die anderen Kameraden, welche zum Teil schon 4 Jahre im Felde stehen ihre Pflicht als Feuerwehmann weniger erfüllt? Wenn diese den Bericht im Felde lesen, wird ihnen die Lust und Liebe zur Feuerwehr gewiß nicht gestärkt, wenn sie sehen, daß auch schon bei der Wehr die mit E. K. ausgezeichneten bevorzugt werden.

Kirchliche Nachrichten.

7. Sonntag nach Pfingsten. Katholischer Gottesdienst
Wallfahrtstag und Communio-Sonntag für die Mitglieder der kath. Vereine.
8 Uhr: Frühmesse mit Ansprache, Generalcommuniofeier, 1/8 . Kindergottesdienst (Hl. Messe), 1/8 . Auszug der Prozession, Nach Anknist Festpredigt und hierauf feierl. Leoltionamt.
2 . Herz Maria-Bruderschaft, danach Beerdigung der Frau Kath. Buchhändler, von Lorschbach, 10.
4 1/2 . Versammlung des Jünglingsvereins im Vereinslokal.
Montag 6 1/2 Uhr: Exequienamt f. gel. Krieger Franz Hermann.
6 1/2 . 3. Amt für Leerer Josef Jungels, 7 1/2 . Traueramt für Kath. Buchhändler.
Dienstag 6 1/2 Uhr: Jahramt für gel. Krieger Albin Werner, 7 . Traueramt für Brautpaar Hinkel-Neumann.
Mittwoch 6 1/2 Uhr: Jahramt für Albin Harbeck, 7 . Jahramt f. gel. Krieger Nikolaus Mitternacht.
Donnerstag 6 1/2 Uhr: Jahramt für Marg. Heilmann, 7 . gel. Jahramt f. die Ehe. Josef Faust und Elfr. geb. Mohr.
Freitag 6 1/2 Uhr: 2. Exequienamt für die led. Josefine Redding, 7 . gel. Amt f. Anna Marg. Weill, Eltern u. Ang.
Samstag 6 1/2 Uhr: Beichtgelegenheit, [Zeilsheim], 7 . Amt für gel. Krieger Adam Mathias, 8 . gel. Hl. Messe in der Bergkapelle.
Evangelischer Gottesdienst:
Sonntag, den 7. Juli. 8. Sonntag nach Trinitatis.
Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst 11 . Christenlehre.
Jugendwehr.
Donnerstag Abend 7 1/2 Uhr Feldübungen, Treffpunkt Turnhalle

Reichsgetreideordnung.

Am 29. Mai hat der Bundesrat die Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918 erlassen. Die neue Ordnung unterscheidet sich von der für die Ernte 1917 nur unwesentlich. Dieselbe hat sich in der Praxis bewährt; insbesondere hat die Uebertragung der Bewirtschaftung von Futtergetreide und Hülsenfrüchten auf die Reichsgetreidestelle den an sie geknüpften Erwartungen entsprochen.

Von wichtigeren Neuerungen seien folgende hervorgehoben: Zunächst sind Mais und Lupinen in die neue Reichsgetreideordnung einbezogen worden. Bei der Knappheit der Lebensmittel muß grundsätzlich darauf hingewirkt werden, den Mais, dessen Anbau in Deutschland sich im Kriege erheblich vermehrt hat, zur menschlichen Ernährung heranzuziehen und ihn ebenfalls durch die Reichsgetreidestelle bewirtschaften zu lassen. Ferner sind mit Erfolg Versuche gemacht worden, die Lupinen nach Entblätterung zur menschlichen Ernährung zu verwerten. Die Bewirtschaftung der Lupinen durch die Reichsgetreidestelle ist daher ebenfalls erforderlich. Da die Beschlagnahme erst mit der Trennung vom Boden eintritt, wird die Verwendung von Lupinen zur Gründüngung durch ihre Einbeziehung in die Reichsgetreideordnung nicht berührt. Die Gründüngung von Mais und Lupinen bleibt nach wie vor zulässig.

In Anlehnung an die Brotgetreideordnung vom Jahre 1916 werden die zur Ernährung der Selbstversorger und zur Vorsehung der Grundstücke der Landwirten zu belassenden Mengen in der neuen Verordnung selbst genannt. Die Sätze entsprechen im allgemeinen denen des Vorjahres. Hinsichtlich der zur Fütterung bestimmten Mengen erschien es zweckmäßig, die Festsetzung dem Reichsanwalt zu überlassen, die im August getroffen werden wird.

Rundschau

Deutschland.

Fleischleise Wochen. Durch die Presse sind in letzter Zeit vielfach Nachrichten gegangen, die die Einführung fleischloser Wochen schon für die allernächste Zeit in Aussicht stellen. Wie die Münchener N. N. von gut unterrichteter Seite aus Berlin hören, ist eine Entscheidung darüber noch nicht gefallen. Sie ist auch nicht zu erwarten, bevor nicht das Ergebnis der heutigen Ernte feststeht und so ein Ueberblick über die dadurch geschaffene Ernährungslage gewonnen werden kann. Mit fleischlosen Wochen ist also, wenn sie wirklich notwendig werden sollten, nicht vor Ende September zu rechnen. Sie würden dann in entsprechenden Zeitabschnitten alle vier bis sechs Wochen eingeführt werden.

Die Stimmung im Osten. Zur Lage in Rußland wird von Berlin aus geschrieben: Die hier von vornherein vertretene Auffassung, daß sich hinter den Alarmmeldungen der englischen Presse über den bevorstehenden Sturz der Koslowe Regierung mehr Wunsch als Tatsache verbergen, hat sich, wie zur Stunde als richtig erwiesen. Freilich sind auch jetzt noch immer nicht Ueberraschungen ausgeschlossen. Aber man besitz in Berlin Nachrichten, die die Lage im ganzen Osten als wesentlich gebessert hinstellen. Die Berichte, die die Entente ohne Rücksicht auf schier unbegrenzte Geldmittel anstellt, die Massen für einen Putz zu gewinnen, haben nicht einmal in Petersburg Erfolg gehabt, wo man hätte glauben können, daß die furchtbare Lage der arbeitslosen hungernden Bevölkerung am ehesten zu Explosionen gegen die Herrschaft der Bolschewiki hätte führen müssen. Es scheint aber, daß die Beobachter aus Schweden und Dänemark recht behalten, die nach ihrer Rückkehr aus Rußland sagen, das dortige Volk habe sich im Lauf der letzten Wochen eine derartige Apathie und Gleichgültigkeit bemächtigt, daß es auch zu gewalttätigen Erhebungen nicht mehr recht zu bewegen wäre. Wer ihm Brot und Arbeit gebe, der würde über das Volk gebieten können. Vorläufig zeige sich aber außerhalb der derzeitigen Regierung keine Macht, die diese Wünsche des Volkes erfüllen könne. Und daher würde voraussichtlich alles beim

Alten bleiben. Die Sensationsmeldungen über die Ermordung des Czaren und die Eroberungssätze der Generale Kornilow und Kaledin gingen, so heißt es in diesen Berichten, von Kennern der Verhältnisse, meist von den gut bezahlten Agenten der Entente aus, die für ihren Sold zeigen wollten, daß sie noch am Leben sind. Für einen neuen Jaren bezeugt sich das Volk nun ganz und gar nicht. Die Absichten der Entente würden kaum in die große Masse dringen und bei ihr gar kein Verständnis finden. Aber auch in den bürgerlichen Kreisen herrsche die Ueberzeugung, daß Rußland unmöglich noch in neue Abenteuer sich stürzen könne. Die Bürgerlichen wollen ihre Haut nicht für die Entente zu Markte tragen. Und von den Nichtbürgerlichen können sie das nicht gut verlangen. Der Haß gegen die Deutschen schwinde mehr und mehr. Die Furcht vor den Japanern nehme beim ganzen Volke im selben Grade zu.

Schuljugend und Krieg.

Die Beteiligung der Schuljugend, an den kriegswirtschaftlichen Arbeiten hat von Jahr zu Jahr an Bedeutung zugenommen. Der dem Abgeordnetenhaus zugegangenen Denkschrift des Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten entnehmen wir hierüber für das Jahr 1917 folgendes: Die landwirtschaftlichen Arbeiten stehen an erster Stelle. Die Kinder konnten zu Arbeiten aller Art mit Erfolg herangezogen werden, sowohl zur Bestellung von Gärten, Feldern, wie zum Graben, Säen, Pflanzen von Kartoffeln, Rüben und verschiedenen Gemüsesorten, zum Jäten und Hacken und auch zur Hülfeleistung bei der Heu-, Getreide- und Obsternnte. Besonders bedeutungsvoll war ihre Hilfe bei der Kartoffel- und Rüben-ernnte. Die größeren Knaben haben vielfach Knechte und Arbeiter ersetzen müssen. In vielen Betrieben waren sie die einzigen Mithelfer der Mütter, die während des Herbesdienstes der Männer den ganzen Betrieb leiten mußten. So verrichteten 12- bis 14-jährige Knaben oft die schwersten Arbeiten, wie Düngen, Pflügen, Säen und Mahlen. In den Berichten der meisten Regierungen wird hervorgehoben, daß ohne Beteiligung der Schulkinder zahlreiche landwirtschaftliche Betriebe gar nicht im vollen Umfange hätten aufrecht erhalten werden können und die Einbringung der Ernte gar nicht möglich gewesen wäre. Daneben haben die Kinder das Vieh gehütet und sich durch Vertilgung des Unkrauts, der Raupen, Kohlwicklinge und sonstiger Schädlinge (wie Feldmäuse) verdient gemacht. Im Stadtbereich sind durch Kinder an zwei Tagen etwa 10 000 Hamster und 50 000 Mäuse unschädlich gemacht und in Bielefeld mehrere hunderttausend Kohlwicklinge, für welche von der Stadt Preise ausgesetzt waren, abgeliefert worden. Auch große Strecken unkultivierten Feldlandes sind durch Kinder der Volksernährung nutzbar gemacht, beispielsweise auf der Holzer Heide bei M. Glabach 400 Morgen. Eine ausgedehnte Sammelstätigkeit der Schuljugend ging nebenher. Nicht nur haben sich Schulkinder selbst an der Kriegsanleihezeichnung beteiligt, sie haben auch eine ausgedehnte Werbetätigkeit bei in den kleinsten Dörfern entfaltet. An anderen Dingen ist gesammelt worden, was noch irgendwo für die Allgemeinheit von Nutzen sein konnte, von der Goldmünze und dem Goldschmuck bis herunter zur Flaschenkapsel und Bleiplombe, neben den vielen Früchten aus Wald und Feld auch Heilkräuter, Tee-Ertragblätter, Wildgemüse, Brennnesseln, Knochen, Kaffeegrund, Fleisch, Korben, Haare, Obstkerne, Papier usw. Auch an der Kriegswohlfahrtspflege war die Schuljugend hervorragend tätig, insbesondere an der U-Boot, Kriegsgefangenen-, Kriegswaisen-, Soldatenheimspende, bei der Nagelung von Kriegswahrscheinen, dem Vertrieb von Wohlfahrtskarten, Straßenkassensammlungen usw. Um das Bild vollständig zu machen, muß auch noch die Mithilfe der Jugend bei der Post, beim Fernwundentransport von der Bahn nach den Lazaretten, in Schreibstuben der Gemeinden, bei Volks- und Viehzählungen, bei der Kartoffelbestandsaufnahme, der Ausgabe von Lebensmittelkarten, beim Be- und Entladen von Eisenbahnwagen, Beseitigung von Schneemassen und vielen anderen Rohstandsarbeiten erwähnt werden. Daß der Schulbetrieb darunter gelitten hat, ist selbstverständlich. Bei dem Ende der Zeit mußte dies jedoch zurückstehen

gegenüber der Sorge um das allgemeine Wohl und das Dasein des Vaterlandes. Auch darf die erzieherische Einwirkung dieser Arbeit auf die Jugend nicht unterschätzt werden. Der Gedanke, daß sie zum Besten des Vaterlandes und Gemeinwohls erprießliche Arbeit geleistet haben, wird vielen für ihre ganze Lebensauffassung und den Charakter von dauerndem Wert bleiben.

Europa.

Frankreich. (Jb.) Eine maßgebende französische Persönlichkeit äußerte sich zu einem Mitarbeiter der Tageslichen Rundschau über die Politik der Entente wie folgt: Die beiden Hauptpunkte unserer Kriegs- und Friedenspolitik sind von Anfang an gewesen: Der preussische Militarismus und das österreichische Problem. Beide Dinge müssen aus der Welt geschafft werden. Das erste muß erstickt werden durch die allgemeine Abrüstung, das zweite durch den Willensbruch des Kaiserthums. Das ist unser Kriegswahlspruch: Ablösung der Gewalt durch das Recht. Clemenceaus Politik konnte keine andere sein. Man ist in Frankreich überzeugt, daß ein gesicherter und ehrenvoller Frieden durch die vorangegangenen Friedensversuche nicht erreicht werden konnten. Die Opposition, die der Ministerpräsident heute hat, ist rein persönlich und jeder Nachfolger, ob Barthou oder Briand, müßte notwendig in die gleichen Fußstapfen treten.

Holland. Der Haager Korrespondent der holländischen Morgenzeitung telegraphiert: Der bekannte Sozialistenführer Trotski erklärte, daß sich die Friedensausichten verschlechtert haben. Es kam im Haag ein Brief von Albert Thomas an Paris an, aus dem ein feilweiser Stimmungsumschwung in den sozialistischen Ententekreisen hervorgeht.

England. Tolly News meldet: Der Beschluß des Arbeiterkongresses, die Arbeitervertreter der Regierung abzuwählen, ist mit einer Zweidrittel-Mehrheit gefaßt worden, nachdem die Mehrheit der Arbeiter sich gegen die fehlige Kriegspolitik der Regierung erklärt hatte. Die Mehrheit des Kongresses hat deutlich ausgesprochen, daß sie das Reich bis zum äußersten verteidigen will, daß sie aber auf eine Beendigung der Kriegsführenden hinstrebe.

Amerika. Nach einer Neutermeldung erfährt die Morningpost aus Washington: Das Zurückweichen der Feindkräfte am Piave und der Stillstand der Kämpfe an der Westfront wird hier nicht in der Weise betrachtet, wie man (hier?) es wohl erwartet hätte. Amerika wird weiter alle Kräfte anspannen. Niemand erwartet den Frieden noch in diesem Jahre, obwohl der Beginn einer Friedensoffensive als sicher angenommen wird. Nach einem Telegramm der Morningpost erklärten die Mitglieder der Senatskommission aus den Artillerievorbereitungen Amerikas schließen zu dürfen, daß Amerika beabsichtige, den Rhein zu überschreiten. (Diese Absicht haben die Franzosen und Engländer schon seit vier Jahren!)

Die Christen.

Endlich ist nun im Bundesrat der Gesetzentwurf festgelegt, der die Verurteilung zum militärischen Arbeitsdienst betreffen soll. Es hat fast vier Jahre gedauert, bis die unheimliche und gemein-schädliche Wirkung eines richtigen Grundgesetzes eingetreten ist.

Richtig ist der Grundgedanke, daß der Wehrdienst zur Verteidigung des Vaterlandes Ehrensache ist und die Reiben unserer wackeren Kämpfer nicht mit Jagdhörnern durchsetzt werden dürfen.

Unlänglich aber ist es, wenn der Beurteilte, dem die Ehrenrechte abgesprochen worden sind, in Frankfurt lustwandeln kann, während seine Mitbürger ihren Schmerz und ihr Blut für das Vaterland opfern. Das ist tatsächlich eine Belohnung für die Verbrecher.

Gemeinschaftlich wird die Sache dadurch, daß diese vom Wehrdienst ausgeschlossenen Leute zum großen Teil ihre Missetaten, um das alte verbrecherische Treiben fortzusetzen. Die erschreckende Zunahme der Diebstähle, Einbrüche, Raubmorde usw. wird wesentlich gefördert durch das Umherlungern von Leuten, die bei der edelsten Arbeit keinen Gesinnungswandel finden, aber die Wege des verbrecherischen Erwerbes schon kennengelernt haben.

Der richtige Grundgedanke soll und wird aufrechterhalten werden. Die Verurteilten werden den ehrenhaften Wehrpflichtigen nicht

Ungleiches Naturen.

Roman von V. Corong.

55

„Lasse begraben sein, was Dein scharfer Blick entdeckt hat. Es bleibt ein Geheimnis zwischen uns — etwas, woran auch wir beide nicht mehr rühren wollen.“

Sie neigte zustimmend den Kopf. Raden eilte fort, befaß dem Bräutigam, das Pferd zu fassen und sprengte dann aus der Stadt hinaus ins Freie, dem Lurall des eifigen Sturmes entgegen. Es tat ihm wohl, die kalte Winterluft um seine erhitzte Stirn streichen zu fühlen.

Immer schmerzlicher begann Juliane ihre Herzensknechtschaft zu empfinden und fränkelte daran, wie an einem heimlich schlängelnden tödlichen Gift. Sie hätte so gern beglücken mögen und wußte doch, daß gerade sie es war, die das Glück aus diesem Hause verbannte. Alexis hatte sich ganz an die Großeltern gewöhnt, die ihn täglich Stundenlang mit sich behielten. Da gab er auf dem Schoße der Generalin oder spielte zu ihrem Füßen und sang zu weinen an, wenn Katharina ihn auf den Befehl der Mutter holte. Was sollte er denn auch bei der blauen, traurigen Frau, die ihn immer nur lächelte, aber niemals lachte, niemals etwas tat, worüber er fröhlich aufjauchzen konnte?

„Selbst mein Kind würde mich nicht entbehren wenn ich ginge — und wärs für immer,“ dachte die Gräfin. Sie gab auch jeden Kampf auf. Wozu denn der ewige Streit? Was geschähe nicht, geschähe doch; dagegen war nichts zu tun. Warum den Kleinen quälen und zwingen?

Die finstere Melancholie ergriff Selig von ihr. Juliane weiche Natur war nicht zum Widerstand gerüstet und durch das ewige, schöne, hoffnungslose Nachgeben verlor die junge Frau mehr und mehr den Boden unter den Füßen. Oft war ihr zu Mute, als stünde sie auf einem leichten Resten fester Erde und als müßte auch dieses bald von den anprallenden Wellen hinweggerissen werden.

Da trafen Briefe von den Eltern ein. Es waren zurück-gesetzt und hatten die Villa M. bei Berlin bezogen. Justine hoffte, die Tochter nun oft bei sich zu sehen.

Juliane sprach mit Horst darüber, fügte aber hinzu: „Ich lehne natürlich ab, wenn Du es wünschest.“

„Warum solltest Du denn das?“ erwiderte Horst lächelnd und gestreut. „Geh' nur. Ich denke gar nicht daran, Dich zurückzuhalten.“

So ging sie denn.

Serenio war auch in Berlin. Seine Oper machte jetzt den Weg über die deutschen Bühnen. Er arbeitete an seinem neuen Werk und Juliane sollte ihm Ratgeberin sein. Sie erklärte sich gern damit einverstanden, denn ganz von der schillernden Welt der Bühne zu lassen, schien ihr unmöglich. Auf irgend eine Weise mußte sie der Kunst weiter leben können.

Schicken Sie mir nur Ihre Dichtung ein. Wir wollen gemeinschaftlich daran arbeiten und das Bewußtsein, Ihnen genügt zu haben, wird mich stolz machen.“

Mit diesen Worten nahm sie Abschied und setzte nach G. zurück, wo eine Penitent ihr wartete.

Prinz Albert hatte wohl den Wunsch gehegt, der Radenschen Familie für die ihr von seiner Gemahlin zugelegte Achtung Genugthuung zu geben und deshalb Horst's Beförderung vorgeschlagen. Diefelbe war gewährt und der Oberleutnant zum Hauptmann befördert worden.

Er freute sich nicht, schien es doch, als sollte ihm auf diese Weise das Recht abgekauft werden, über eine Beleidigung zu klagen.

Desse ungeachtet mußte die Beförderung und die damit verbundene Ordensverleihung gefeiert werden, so wollte es der General.

Man erließ denn auch zahlreiche Einladungen und erhielt nur wenig Abzagen.

An dem festlichen Tage war Horst über alle Maßen aufgeregt und gereizt. Alles verdross ihn und bot seiner üblen Laune Nahrung.

Vormittags trat er plötzlich bei der jungen Frau ein, um eine Frage wegen des beabsichtigten Arrangements an sie zu richten.

Juliane fuhr erschrocken empor und verbarg etwas in ihrem Sekretär, vor welchem sie eben saß.

„Was verdeckst Du da so sorgfältig?“ fragte Raden.

„Nichts, was Dich interessieren könnte,“ erwiderte sie mit verlegenem Blicke.

„Wenn es mich aber dennoch interessiert?“

„So bitte ich Dich, Deine Neugierde zu bezähmen.“

„Nimm an, ich wäre nicht gekommen, dieses zu tun.“

„Dann müßte ich dessen ungeachtet mein kleines Geheimnis bis auf weiteres bewahren.“

Bisher waren nur Scherzworte gefallen, nun aber fürchte Horst die Stille.

„Ich muß jetzt ernstlich verlangen, daß Du mir zeigst, was eingeschlossen wurde,“ fuhr Horst erregt Juliane an.

„Und ich ersuche Dich ebenso ernstlich, nicht darauf zu bestehen. Es liegt etwas Verlegendes in Deiner Art zu fragen.“

„Das Weiße läßt sich von Deiner eigensinnigen Begründung der Antwort sagen. Da müssen dann doch bestimmte Gründe vorliegen.“

„Gewiß ist dies der Fall. Ich bitte Dich, dieselben zu respektieren.“

„Man öflet nur ängstlich zu verbergen, was nicht offen und freimütig gezeigt werden kann.“

„Wie? Was meinst Du denn?“

„Ich verbiete Dir, Briefe von dem Erbprinzen anzunehmen.“

„Von — dem Erbprinzen? Einem heimlichen Einverständnis hältst Du mich und Deinen Freund für fähig?“

„Nach allem, was vorgefallen ist, und seine verdächtigsten Schatten in unser Haus geworfen hat, ja!“

„Diese Worte möge Dir Gott vergehen! Ich kann es nicht, denn sie beschimpfen mich! Sieh selbst, ob ich sie verdiene!“

Juliane flog zu dem Schreibtisch, aber im Begriff, ihn aufzuschließen, glitt ihre Hand doch wieder von dem Schlüssel ab und stützte sich schwer auf das zierliche Mädel.

„Nun?“

„Du mißtraust mir also, Horst?“

„Rechtfertige Dich, wenn es in Deiner Macht liegt.“

„Nein, ich will nicht! Horst! Was tust Du mir und Dir in dieser Stunde an!“

„Schon wieder theatralische Phrasen, wo mir eine schlichte Handlung am Platze wäre. Tue ich Dir Unrecht, so überzeuge mich davon. Das ist der Punkt, über welchen uns gereizte Redensarten nicht hinweghelfen können.“

„Ich könnte Dich überzeugen und Du würdest beschämt vor mir stehen.“

das Böse
hing dieser
Gebäude,
is erprie-
Lebens-
bleiben.

ranzische
der Täg-
folgt: Die
politisch
itarismus
üssen aus
st werden
durch den
ahspruch;
us Politik
überzeugt,
die voran-
kontin-
hat, ist
hon oder
Fustapfen

der Räte
te Sozial-
edensaus-
Befehl von
teilweiser
ntkreisen

Beschluss
Regierung
sagt wor-
die jehige
Rehrtheit
ste das
sie aber
erbe.

erfährt
den Kampf
an
etrachtet,
ika wird
den Frie-
riedens-
m Tele-
der Se-
Amerikas
n Rhein
sten und

gelegt, der
eben soll
gemein-
wird.

redigung
waderer
n.

breitete
während
für das
die Ver-

n Gees-
benutzen,
prechende
d wesent-
der che-
verbrei-

werden.
en nicht

um.“
Seheim-

furchte
ist, was

auf zu
zu tra-

Rein-
tiumme
zu re-

t offen

tiume
stünde-
beruden

s nicht,
teinte
ff, um
schlüssel

nd Di
hlichte
über-
us ge-
schämt

schon nicht in ihre Reihen eingeschoben. Die hohen
Befehle werden, und zwar für militärische Arbeitskräfte.
Ohne Kontrolle, abgesehen als „A. Klasse des Soldatenstandes“.
Dadurch werden sie gleichgestellt mit den Soldaten, die während
ihres Dienstes die Ehrenrechte verloren haben. Vielleicht kann man
daraus schon eine lebensfähige Annäherung an den Soldatenstand fin-
den. Es wird wohl einzuwenden sein, ob man die ausschließliche
Verwendung zum Arbeitsdienst nicht schärfer hervorheben kann,
um jeden Verdacht zu beseitigen, als ob diese Elemente durch die
Sinterung doch in die militärischen Reihen hineinkämen.

Unsere Gegner werden in ihrer bedächtigsten Eigenart, wahr-
scheinlich behaupten, Deutschland sei schon so erschöpft, daß es sogar
auf die Zuchtanstalten zurückgreifen müsse. Können wir sie zeden!
Angesichts der gewaltigen Siege, die wir jetzt erringen, ist das
Märchen von der deutschen Erschöpfung doch gar zu albern! In
unseren feindlichen Reihen sind noch gar nicht belagert, wenn
wir besondere Bataillone aus den Gefangenen bilden wollten, denn
für den Kampf gegen das künftige Feindbild, das die Engländer
und Franzosen aus allen Gefangenen zusammengetragen haben, wären
unsere Zuchtanstalten auch noch ehrenhaft genug. Aber wir wollen
unsere feindlichen Leute nicht mehr zu Schanden noch zu Kanonen-
futter machen, sondern nur zur Arbeit heranziehen. Um weitere
Siege zu erringen, haben wir ehrenhafte Leute genug.

Wir regeln die Sache nach unseren eigenen Begriffen von Ehre,
Gerechtigkeit und Zweckmäßigkeit, und die sprechen entschieden da-
für, daß diese gefangenen Gefangenen recht kräftig herangezogen
werden zur Arbeit im Schweiße ihres Angesichts. Das ist gerecht,
das ist gesund für die Betroffenen selbst, und das ist nützlich für die
öffentliche Ordnung und Sicherheit. Ob mit diesen Leuten sich viel
Arbeitskraft erzielen läßt, ist nicht ausschlaggebend. Die Haupt-
sache ist, daß die bedenklichen Elemente von der Straße fortgeräumt
und nicht noch die richtige Zeit finden, um Verbrechen und Gewalt-
taten einzuführen und als verbrecherische Rekruten auf die Jugend
einzuwirten.

Die Vorgesetzten dieser Kolonnen werden nicht zu bereden sein.
Es wird viel ersichtliche Kunst und Kraft erforderlich sein, um sie
in gehöriger Furcht zu halten und insbesondere zu verhindern, daß sich
solche Verbände zu „Hochschulen“ des Verbrechens ausbilden und
die alten Gewohnheitsverbrechen der „Reinigung“ noch weiter „ausfla-
ren“ und verführen. Vielleicht kann man von vornherein darauf
bedacht sein, die ganz jungen Kessel von den wunschnächtlichen zu son-
dern und in dieser „A. Klasse“ noch unterhalten zu lassen.

Die Schwierigkeiten müssen überwunden und der Versuch mit
diesen militärischen „Arbeitshäusern“ gemacht werden, wie es die aus-
gleichende Gerechtigkeit und die Sorge für die öffentliche Sicherheit
verlangt.

Aus der Welt

— **Praxis in Mecklenburg.** Einen eigenartigen Weg
um den Körper eines Verstorbenen nahm ein Militär, der
auf einem Felde niederging. Dort arbeitete eine Gruppe
von Frauen während eines Gewitters. Ein Blitz schlug in
die Höhe und traf die Frau des Schmiedes Wühling, die
sich sofort niederwarf. Der Blitz ging vom Kopf der Frau um
den Hals, ringelte sich um die Brust und den Leib, zerriß
ihr die Kleider und ringelte sich weiter an einem Bein
herunter in die Erde hinein. Man hielt die Getroffene für
tot, doch erhob sie sich in der Hofstraße Unversehrtheit
sehr bald, und heute besteht keinerlei Lebensgefahr mehr
für sie. Nur einige bunte Streifen am Körper sind von dem
eigenartigen Blitzschlag noch zurückgeblieben.

— **Kannheim.** Eine Großflut von Weinbrennerpro-
zessen dürfte in der nächsten Zeit einsetzen, nachdem der
Wein neubestimmte vom Reichsgericht als Gegenstand des täg-
lichen Bedarfs anerkannt worden ist. Der erste Prozeß
dieser Art fand vor der hiesigen Strafkammer statt. Eine
Weinkommissionarin, die gemeinsam mit einem verstorbenen
Kannheimer Großhändler etwa 175 Fuder umgekehrt und
dabei Gewinne bis zu 100 Prozent erzielt hatte, wurde
allerdings nur in zwei Fällen schuldig befunden und zu
6000 Mark Geldstrafe oder 1 Jahr Gefängnis verurteilt
und die Einziehung von 11 000 Liter Wein verfügt.

Feldhino.

Skizze von Otto Michels.

Ja, das hätte sich die alte Scheune von 1789 nicht
träumen lassen, daß A. D. 1917 leidenschaftliche Geispenster in
Kraut und großer Toilette an ihre Wand springen würden
und statt des Köpfeleins der Dreifachkegel fast musi-
kalische Klaviermusik durch die Töne tingelte. Und noch
damals, vor ein paar Wochen, als man das zerfallene
Gemäuer aus Schutt und Trümmern herauszog und ihm die
schützende Regentkappe aufdrückte, damals noch standen ihre

Ungleiche Naturen.

Roman von V. Coront.

57

„Also? Ich warte auf diesen Beweis.“
„Und ich gebe ihn Dir nicht!“
Fast zischend rangen sich die Worte zwischen ihren fest
aufeinandergegriffenen Zähnen hervor.

„Weil Du außer Stande bist, es zu tun?“
„Nein, weil ich mich der Selbsterniedrigung schämen würde!“
Habe ich denn, im Bewußtsein meiner unbedingten Recht-
schaffenheit, die Verpflichtung, mich zu verteidigen? — Nein!“

„Juliane! — Treibe kein gefährliches und frevelhaftes
Spiel mit meinem Glauben an Dich.“
„Wo ist er denn? Die könnte ich mich auf ihn stützen.“
Aus Dir spricht das Vorurteil Deiner Eltern. Sie haben
den Glauben, auf welchen Du Dich berufst, schon längst
untergraben.“

„Suche Deine eigene Schuld nicht wieder andern aufzu-
bürden.“
„Ich bin mir keiner Schuld bewußt.“

„Deinartiggefühl müßte Dir aber gebieten, auch dem
Schein einer solchen sorgfältig zu vermeiden. Das geschah
nicht. Du spielst wie ein törichtes Kind mit der Ehre un-
seres Namens.“

„Eine Demütigung, wie sie Dir und durch Dich uns von
seiten der Erbprinzeßin zugefügt wurde, steht beispiellos in
den Annalen unseres Hauses da. Daß sich solches überhaupt
ereignen konnte, dafür müßte ich Dich und Deinen Mangel
an echter, stolzer Frauenwürde verantwortlich machen. Die
hast Du aber da draußen in der weiten Welt und in Deiner
Lebenssphäre nicht kennen gelernt.“

„Höre auf, so zu sprechen, Horst!“
„Er schenkte dieser warnenden Bitte kein Gehör. Das Ge-
spräch wurde immer erregter und im Verlauf desselben fielen
Worte, deren jedes wie ein Hammer Schlag Julianes Herz tra-
fen.“

„Du bist meiner überdrüssig geworden, Du berenst.“ preßte
sie endlich mühsam hervor.

„Ich will nur, daß Du eine würdige Mutter meines Soh-
nes bist.“

Hände recht steif und gemessen da, als wollten sie mit
Würde jeder Neuerung entgegensteuern. Ja — sie hatte ab-
auch nicht mit den Bahnen gerechnet, mit den tüchtigen
Bayern dieses Krieges! Sie nahmen nämlich Raffelle und
Malpinski und glätteten die Fugen und zeichneten darüber
Wilhelm Büchse Fromme Helene in ihren süßenreinen Zaten.
Und ein Herr von der Kommandantur nahm den blickten
Pinzel und schrieb, damit es sei wie in einem richtigen
Kontopp... schrieb auf den mittelfinsten Querbalken „Rau-
chen verboten!“ und an die Türflügel legte er den „Rat-
ausgang!“ Und ein anderer legte den stierenden Ventilator
an, und Tischler hasteten ungehobelte Bänke zusammen
und stellten sie gar eng genug auf... damit es sei, wie
in einem richtigen Kontopp.

Und dann kam „Stephan“, der große Mann aller
Soldaten, der noch größer ist als der „Franz“ und der
„Schürich“ bei den Jägern. Der setzte sich in einem
Starkasten an der Giebelwand ein und justierte den gelb-
süchtigen Film so hellen Lebensatem ein, daß sie vor
Schreck in voller Lebensgröße an die Kinnwand gegenüber
sprangen... die wunderhübschen Frauen und die feinen
Herren und die Diebe und die Verbrecher und die Detektivs,
die immer so geheimnisvoll „feuergescheitlich“ in der Holz-
kiste ankamen. Und nun mußten sie ihre Geheimnisse
verplaudern, alle ihre Geheimnisse, wortlos mit Klavier-
begleitung.

Stephan kurbelt... und wir sitzen davor. So, wie
wir aus dem Graben gekommen sind, das Koppel umge-
schallt und die Gasmaske auf dem Rücken. Durch das nicht
ganz dichte Dach blinzelt der sonnenhelle Tag und aus der
Traktatkommode poltern Sentimentalität und Scherz. Aber
wir haben noch eine andere Musik, eine Musik, wie sie
kein großstädtisches Kino aufweisen kann, das ist das Or-
chester der Front, das Tag und Nacht so dröhnt, daß die alte
Scheune zittert und die Bänke beben. Und oft rumpfen die
Füße dicht neben uns, so daß es ist, als ständen wir im
Graben gegen Minen und Granaten. Und wie man in
richtigen Theatern „Hier, belege Orchester gefällig!“ ruft,
wenn die Pause da ist, so ruft man auch bei uns — ohne
daß die Pause da ist, mitten im Stück, vielleicht dicht vor der
Katastrophe. Aber das, das klingt anders, als das hin-
geflutete... gefällig! Kurz, bündig, militärisch, ruft
diese Stimme „Anstehet Richard!... Unteroffizier Boel!“
und so weiter, immer diese Frage, auf die ein strammes
„Hier“ antwortet. Dann heißt es: in der Stellung ab-
lassen, oder man... mal auch... auf ihr... laus
fahren.

Stephan aber, der kurbelt ruhig weiter... damit
es ist wie in einem richtigen Kontopp.

*) Wir entnehmen diese Skizze mit Genehmigung des
Verlages Philipp Reclam jun. in Leipzig der textlich und
bildlich reich ausgestatteten Wochenchrift *Reclams Uni-
versum*. Preis jedes Heftes 45 S.

Gerichtssaal.

*) Der verräterische Zigarettenstummel.
Zigarettenstummel und Zigarettenstummel spielen nicht nur in
Detektivromanen, sondern mitemer auch im Leben die Rolle
von Beweisstücken. Im April dieses Jahres erschien in einem
Breslauer Blatt eine Anzeige, wonach ein Kriegsinvalide
schuldig geschieden, wieder eine Frau suchte. Es meldete
sich die Kriegswitwe Ida Kempert, die auch bald darauf den
Besuch des Inferierenden empfing und mit ihm verschiedene
Male ausging. Zwei Wochen später wurde die Kempert
in ihrer Wohnung ermordet und beraubt aufgefunden. Die
Frau lag leinig bekleidet auf dem Bett, die Hände waren
mit einer Schnur zusammengebunden, im Munde der Toten
befand sich ein Taschentuch. Der Verdacht der Täterschaft
fiel bald auf den heimatlichen Inferenten, der in der
Person des verheirateten Schneiders Wilhelm Grumbach
ermittelt wurde. Bei einer Hausdurchsuchung wurden verschie-
dene Sachen der Ermordeten in seinem Besitz gefunden.
Er behauptete, daß er sie von einem Unbekannten gekauft
habe, und wollte er in den letzten Tagen überhaupt nicht

mehr mit der Ermordeten zusammengekommen sein. Diese
Behauptungen wurden jedoch bald widerlegt. Einmal war
Grumbach auf der Treppe von Hausbewohnern beobachtet
worden und dann fanden sich in dem Kofferkasten der
Ermordeten verschiedene Zigarettenstummel, die von einer
ganz bestimmten Marke herrührten und noch ziemlich frisch
waren. Es wurde festgestellt, daß Grumbach ausschließlich
die sonst selten gefundene Zigarettenmarke benutzt hatte. In
der Verhandlung vor dem Breslauer Schwurgericht blieb
Grumbach hartnäckig bei seinem Zeugnis, das Gericht sah
ihn jedoch für überführt an. Nach dem Wahrspruch der Ge-
schworenen erhielt der Angeklagte eine Zuchthausstrafe von
15 Jahren und 10 Jahre Ehrverlust.

*) Wegen die Gesehe. Die Strafkammer in Brom-
berg verurteilte die Kaufleute Wittwitsch aus Bosen und
Rau aus Bonn wegen Schleichungen mit Gerste und Ueber-
schreitung der Höchstpreise zu 180 000 und 8000 Mark
Geldstrafe.

Vermischtes.

*) Wie stirbt man auf dem Schlachtfeld? Tausende
verkümmern in dem ungelassenen Krieg ihr Leben. Sterben sie
eines schmerzhaften Todes? Diese Frage hat sich gewiß
schon mancher gestellt und dabei doppelte Trauer empfun-
den in dem Gedanken, daß dieser oder jener Angehörige oder
Bekannte in seinem letzten Stündlein noch Schmerzen,
vielleicht gar empfindliche Schmerzen empfinden mußte. Aber
die Natur ist barmherzig: der Heldentod ist immer schmerz-
los. Hat eine Kugel oder das Sprengstück einer Granate
den Körper so schwer getroffen, daß der Tod auf der Stelle
eintrat, dann hat die Schmerzempfindung gar nicht Zeit
gehabt, sich bei dem Gehirn fortzupflanzen und dort zum
Bewußtsein zu gelangen. Ist aber der Kopf, das Gehirn
selbst geschmettert worden, dann ist von vornherein das
Gehirn unfähig gemacht, etwas wahrzunehmen; der Ver-
wundete ist ausgeschaltet. Anders liegt freilich die Sache,
wenn die Verwundung nicht den sofortigen Tod herbeige-
führt oder wenn sie überhaupt nicht tödlich ist. Doch auch
in dieser Hinsicht herrschen meist irrtümliche Ansichten. Jeder
Verwundete wird bestärkt, daß er zunächst gar nichts
gemerkt hat, daß ihn erst das warme, nasse Gefühl rieseln-
den Flutes darauf aufmerksam machte, daß eine Kugel ihn
getroffen hat. Selbst bei schweren Verletzungen durch Zer-
spaltung von Knochen tritt der Schmerz erst langsam in
die Erscheinung. Der Betroffene fällt zumeist um, verliert
wohl auch einige Zeit das Bewußtsein, und erst der Trans-
port verursacht das Schmerzgefühl. Bei schweren, tiefen
Wunden ist überdies der Schmerz kaum größer als bei
leichten Verwundungen, denn der Ausgangspunkt der
stärksten Schmerzempfindungen liegt in der Haut und
direkt unter der Körperoberfläche. Man darf auch nicht
vergessen, daß die enorme geistige Anspannung und Auf-
merksamkeit des Kämpfenden eine gewisse Lähmung des
Empfindungsvermögens herbeiführt.

*) Die Garderobe einer Kaiserin. Daß eine so hoch-
stehende Dame wie eine Kaiserin einen großen Toiletten-
luxus entfalten muß, erscheint selbstverständlich. Immer-
hin gab und gibt es sehr vernünftige Kaiserinnen, die auch
in dieser Beziehung zu rechnen und haushalten verstehen.
Andererseits kennt die Geschichte eine ganze Menge von
Beispielen, in denen hochstehende Damen eine geradezu
kraftlose Putschsucht besaßen. Den umfangreichsten Gar-
dereienschatz dürfte wohl die Kaiserin Elisabeth von Oes-
terreich, 1762 gestorben, hinterlassen haben, die ja allerdings
auch nach jeder anderen Hinsicht hin unerschöpflich in ihrer
Genüßsucht war und durch ihre zuchlose Wirtschaft viel
Unheil anstiftete. In ihrem Nachlaß fand man nicht weni-
ger als 15 360 zum Teil noch niemals getragene Kleider,
zwei große Kisten mit kostbaren seidenen Strümpfen, zwei
andere mit seidenen Bändern aller Farben, einige Tausend
Paar Schuhe, Pantoffeln und Stiefeln, gegen 7000 der da-
malig modischen Mantillen usw. Alle diese Gegenstände
waren sorgfältig katalogisiert und beschäftigten die Kaiserin
täglich mehrere Stunden.

nigten vor einem Manne, der sich wie ein Trinitarier gebär-
det.“

„Du sollst mir die Wahrheit nicht länger verweigern.
Was ist das für ein Geheimnis, welches Du mir nicht zu
offenbaren magst?“

„Fragen, die in solchem Ton gestellt werden, gebieten
mir die Selbstachtung, zu überhören.“

„Reize mich nicht länger, Juliane!“
„Höre auf, so zu mir zu sprechen. In dieser Stunde würde
ich Dir nicht nachgeben, und gelte es mein eigenes Leben!“

„Weil Du unfähig bist, Deine Schuldlosigkeit zu beweisen.“

„Nein, sondern weil ich es als Demütigung betrachten
würde, Dir zu gehorchen.“

„So entkommst Du mir nicht. Du tust, was ich Dir be-
fehle!“

„Nein!“
„Juliane!“

„Seiner Sinne nicht mehr mächtig, stürzte Horst auf sie zu
und sagte sie an den Schultern.“

„Einem Moment schenke es, als würde die junge Frau zu-
sammensinken. Wie betäubt schwankte sie hin und her, wand
sich aber dann mit einem jähen Erwachen rasch auflodernder
Energie los und rief: Diese tödliche Schmach, die mir in
der rohesten Form angetan wurde, vergehe ich nie!“

„Hier! Der Brutalität muß ich mich freilich fügen. Schließe
meinen Schreidisch auf. Ich selbst tue es nie und nimmer-
mehr.“

Der Schlüssel flog ihm vor die Füße, wurde aber nicht
aufgehoben, sondern verächtlich hinweggeworfen.

„Ich weiß jetzt, ohne Deinen Sekretär aufzuschließen und
zu durchsuchen, was ich von Dir zu halten habe und werde
danach meine Maßregeln treffen.“

„Ohne sich auch nur nach der Bankenden umzusehen, ver-
ließ er das Zimmer.“

„Viele Gäste versammelten sich an diesem Abend im Hause
des Generals. Die Spitzen des Offizierskorps waren anwesend.
Unter den erschienenen Damen fehlten Johanna von Tornau
und deren Mutter nicht.“

Gestern erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn,
unser treuer Neffe und Vetter, mein geliebter Bräutigam

Leutnant der Reserve und Kompagnieführer
im Infanterie-Regiment No. 98

Franz Herrmann

Inhaber des Eisernen Kreuzes I und II Klasse
im Kriegslazarett an seiner schweren Verwundung gestorben ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Anna Herrmann Ww.
Familie Jakob Westenberger
Maria Wilde, Greifswald i. Pommern.

Hotheim a. Ts., den 5. Juli 1918.

Verwandten, Freunden und Bekannten die
schmerzliche Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen
gefallen hat, unsere liebe gute Mutter, Schwieger-
mutter, Großmutter und Tante

Frau Katharina Bruchhäuser
geb. Lehr

im Alter von 69 Jahren nach kurzem, schweren
Leiden zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Karl Bottemer u. Frau
Katharina geb. Bruchhäuser,
Willi Mildnerberger u. Frau
Anna geb. Bruchhäuser,
Josef Bruchhäuser u. Frau
Maria geb. Freund.

Die Beerdigung findet statt:
Sonntag den 7. Juli nachmittags 3 Uhr vom Hause Pehatscheck
Lorsbacherstrasse 10.

Nachruf!

Am 17. Juli 1918 erlag seinen schweren Ver-
wundungen mein liebster und bester Freund der

Kanonier Anton Weck

in einem Fußart. Btl.

Utoffz. Waldemar Hiemsch.

im Felde.

Zwei unserer Freunde wurden uns durch den
Tod entrissen

Kan. Anton Weck

und

Kan. Michael Henrich

wir verlieren in den beiden nicht nur liebe Freunde
sondern auch treue Kameraden.

Schützen P. Schmidt, Josef Boos,
Johann Ulrich, Hugo Schweikert,
Musk, Karl Kunz.

Mitteldutsche Creditbank

Depositenkasse und Wechselstube

Telefon 55 **Höchst a. M. Kaiserst. 2**

Beforgung aller Bankgeschäfte

Annahme von Bareinlagen

täglich kündbar und auf feste Termine

Stahlkammer mit Schrankfächern

unter Mitverschluß des Mieters.

Einladung.

Alle 1868er Damen und Herren
werden gebeten zwecks Bespre-
chung sich **Sonntag**, den 7. aben.
9 Uhr im **Rath. Gesellenhaus**
Pfarrgasse einzufinden.

„Vier Jahreszeiten“

Kulmbacher Bier

(kein Ersahbier)

stets im Ausschank.

Briketts-Ausgabe.

Montag, den 8. Juli werden von
4—7 Uhr Briketts der Str. 2.—
Mk. ausgegeben
von Nummer 81—220
auf jede Nummer 2 Centner.
J. Gräber
Elisabethenstr. 8.

Wenn Sie sich sichern wollen
mit Frühlings Zwiebelsamen,
Herbstrüben, Spinat dann kaufen
Sie jetzt, denn später können ver-
schiedene Sämereien wie dieses öf-
ter vorkommen fehlen. Genannte
Sämereien empfiehlt
Drogerie Philidius.

**Wer erteilt engl. und
französl. Unterricht.**
Gefl. Angeb. unt. KS. a. d. Berl.

Seifenpulver
mit und ohne Karte, Saponia,
Schmierseife-Erfolg, Salmiakgeist,
K.-A.-Seife, Seifenfand empfiehlt
Drogerie Philidius.

Hausverkauf.

Burggrabenstraße 4, belegenes
Wohnhaus, Hofraum und Stal-
lung unter günstigen Bedingungen
zum annehmbaren Preis sofort zu
verkaufen daselbst.

**Ein zeitgemäßes Familien-
Getränk**

ist Philidius'scher Fürsten-Tee!
Mit etwas Zucker versüßt, ist der-
selbe dem chinesischen Tee vollstän-
dig ebenbürtig.
A. Philidius.

Spalierlatten

für Bohnenstangenersatz sind wie-
der angekommen.

Jakob Weigand.
Holzhandlung

Tabak-Erfolg Paket 50 Pfg
Schmalzner Schnupf-Tabak,
Tabak-Erfolg mit Tabak 1/4 Pfd.
M. 1,50 empfiehlt so lange Vorrat
A. Philidius, Hol-Lieferant.

Dienstag Ziehung.

**Königl. Preuss.
Klassen Lotterie**

Loose zur 1. Klasse der 238 Lot-
terie empfiehlt

Wilh. Kraft.

Statt Karten!

Johann Josef Walch

Maria Walch

Vermählte

Marxheim a. T.

Hofheim a. T.

im Juli 1918.

Kohlenkasse Hofheim

Montag, den 8. und **Dienstag**, den 9. und **Mitt-
woch**, den 10. werden Briketts per Zin. 1,70 zu 2 Ctr.
im Kohlenlager dahier abgegeben.

Nummer 881—910 am Montag d. 8. Juli 5—6 Uhr
911—950 " " 6—7 "
951—980 " " 7—8 "
981—1020 am Dienstag d. 9. Juli 5—6 "
1021—1060 " " 6—7 "
1061—1090 " " 7—8 "
1091—1125 am Mittwoch den 10. Juli 5—6 "
1—40 " " 6—7 "
41—80 " " 7—8 "

Für Kleingeld und nicht zerissenes Papiergeld, wolle
man Sorge tragen, zum Ausgleich.

In aller Kürze werden 2 Wg. Braunkohlen einlaufen
und zur Verteilung kommen. Es werden bis zu 10 Zt.
sofort aus Waggon abgegeben. Interessenten (vielleicht Land-
wirten zur Kesselheizung) welche hiervon ein Quantum zu
beziehen wünschen, wollen sich Montag den 8. d. Mts.
abends 8 1/2—9 1/2 Uhr beim Geschäftsführer der Kohlen-
kasse melden.

Die Verteilungsstelle.

Arbeiterinnen

für leichte Beschäftigung gesucht.

Federfabrik Fischer Griftel.

Ungelernte

**Arbeiter und
Arbeiterinn.**

sofort für Munitionsbetrieb gesucht.

Mannes & Kyritz.

PFÄLZER HOF

Empfehle über die Straße

Wermut Trunk, bester Ersatz für die teuren
Spirituosen per 1/4ltr. Flasche M. 3,50.

Fruchtlimonade per 1/4ltr. Flasche 50 Pfg.

WEIN.

Flaschen und Stopfen bitte mitzubringen.

Arnet.

Holder's Dörr-Apparate



zum Dörren von Gemüse
und Obst aller Art.

Zahlreiche Vorzüge gegenüber
Konkurrenz-Dörren.

Allen anderen Apparaten überlegen
Otto Engelhard, Kurhausstr. 11.

T. L.

Lichtspiele

in der Turnhalle Marxheim
Morgen Sonntag

Nachmittags 4 u. Abends 8 Uhr.

Großes Programm!

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Die Spielleitung.

Das Einmachen

von Gemüse, Früchten, Fruchtsäf-
ten gelingt stets vorzüglich, wenn
man Dr. Others Einmachhilfe ver-
wendet. Einmachhilfe, Dr. Others
Backpulver, Natron stets vorrätig
Drogerie Philidius.

Prima

**Schumacher-Raspeln
und Risterkitt**

zu haben bei

Heinr. Hömberger,
Mainstraße 19.

Eltern und Kinder

stärken die Kopfnerven, kräftigen
das Haar, Reinigen den Kopf
durch tägliche Anwendung von
Philidius'schem Haar-Spiritus.
Acht zu haben

Drogerie Philidius

Besseres
möbliertes
zu vermieten.

Zimmer

Frau Mitter, Kriftelerstr. 7.